

TAGEBUCH

VON RAINER HOLBE

Vordenker Juncker

Der Ort ist gut gewählt, die Aula der Frankfurter Goethe-Universität mit Blumen geschmückt,



ein Jazz-Ensemble spielt auf, und die Redner auf dem Podium sind erste finanzpolitische Sahne. 300

Gäste folgen

der Einladung zum Finanzforum „Vordenker 2014“. Mit Spannung erwartet man den Ehrengast, dessen persönlicher Berater von unterwegs per SMS den jeweiligen Autobahn-Standort durchgibt. In 20 Minuten, so der Gastgeber, werde er eintreffen.

Und tatsächlich: Mitten in die Pause hinein tritt Superstar Jean-Claude Juncker. Der Applaus für George Clooney wäre nicht mächtiger ausgefallen.

Hier in Frankfurt ist der Sturm, der ihm zu Hause gerade um die Ohren weht, nicht einmal ein laues Lüftchen. Wer zählt die Preise, nennt die Namen, die der Ex-Premier im Laufe seines Politikerlebens eingeheimst hat.

Neben dem großen Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband aus Deutschland ist es auch eine „Goldene Ente“.

Der Laudator kommt aus dem Finanzministerium in Berlin angeflogen, Steffen Kampeter, der den Preis auch in Junckers

Wohnzimmer hätte überreichen können. Die Atmosphäre ist familiär. Man duzt sich und flachst, wer wohl der Ältere von beiden sei. Kampeter erinnert

daran, dass Juncker im Dezember sechzig wird. „Wie alt bist Du eigentlich“, ruft der Preisträger aus der ersten Reihe

hinauf aufs Podium. Als Juncker spricht, wird es mucksmäuschenstill im Saal. Er redet frei, hat nur ein paar Notizblätter vor

sich. Natürlich freut er sich über den Preis, freut sich, als „Vor- und nicht als Nachdenker“ geehrt zu werden. Die beiden Aa-

chener Karlspreise – so sagt er – seien ihm allerdings die wichtigsten Auszeichnungen: einmal für ihn persönlich als „Vordenker des europäischen Integrationsprozesses“ und einmal als

Bürger von Luxemburg, dessen Bevölkerung den Preis 1986 „für seine Beharrlichkeit auf dem

Weg zur Einheit Europas“ erhielt. Juncker ist nicht nur ein alter Hase im politischen Zirkus, er ist auch ein begnadeter Entertainer, erzählt von seinen

Begegnungen mit dem chinesischen Staatschef („Wir beide repräsentieren ein Drittel der Weltbevölkerung“) und wird

nicht müde, immer wieder Europa als Friedensgemeinschaft zu rühmen. Nie wieder Krieg! Der Vater hat ihn erlebt, als

Zwangsrekrutierter in Russland. Am Ende stehende Ovationen. Juncker präsentiert sich weit

weg von Intrigen und Kabalen als europäischer Staatsmann. Und kann es nicht lassen, zum

Abschied dem Staatssekretär aus Berlin über den kahlen Kopf zu streicheln.